

noch von der türkischen Regierung zu erwarten. Deutschen Schwestern wurde verboten, den Ort ihrer Wirksamkeit zu verlassen. Den Deportiertenlagern durfte sich niemand nähern. Hilfsexpeditionen deutscher, schweizerischer und amerikanischer Gesellschaften in das Notstandsgebiet, die von der deutschen Botschaft befürwortet waren, wurden rundweg abgelehnt. Ja man suchte türkischerseits die noch bestehenden deutschen Missionsanstalten und Hospitäler durch Verschickung und Beseitigung des armenischen Hilfspersonals, der Ärzte, Apotheker und Krankenschwestern, in der Wurzel zu treffen. Es war, wie Lepsius sich treffend ausdrückt, „ein Schlag gegen die deutsche Arbeit“, „amtliche Sabotage der Barmherzigkeit“, um dem Sterben der armenischen Nation keinen Einhalt zu tun. Immerhin drückten humane türkische Beamte ein Auge zu; es konnten auch für die Deportiertenlager mit Hilfe der Konsulate seitens einzelner Missionare unter Mitwirkung einheimischer christlicher Vertrauensmänner in der Stille Hilfswerke organisiert werden.

Genauere Zahlen über die Verluste des armenischen Volkes an Blut und Gut können noch nicht gegeben werden. Nach der Schätzung der Konsuln und Missionare dürfte die Zahl der umgekommenen türkischen Armenier rund eine Million erreichen; dazu kämen noch über 50 000 Opfer aus Transkaukasien. Hoffen wir, daß die exakten Zahlen unter diesen Grenzen bleiben!¹

Durch den Zusammenbruch der beiden Hauptgegner des armenischen Volkes, Russlands und der Türkei, ist die armenische Frage von Grund aus verändert worden. Ihre Lösung liegt jetzt in den Händen der Mächte, die sich immer als die Beschützer der kleinen Nationen aufgespielt haben. Wie die türkische Erbschaft verteilt werden wird und welchem Herrn Armenien zufallen wird, ist noch unbestimmt. Hoffen wir, daß das Lebensinteresse des armenischen Volkes den Interessen des Entente-Kongresses soweit parallel geht, daß ihm im neuen Orient die Möglichkeit eines nationalen Aufstiegs gewährt wird! Dann wird das Armeniervolk dank seiner Tüchtigkeit und Zähigkeit sich erneut aus seinem Unglück erheben und als altes christliches Kulturvolk mitarbeiten an der Erneuerung des nahen Ostens. Die besprochenen Tatsachen und Dokumente zeigen, daß das deutsche Volk an diesen Greueln des Weltkrieges unschuldig ist und daß es das christliche Brudervolk trotz des eigenen Todeskampfes nicht verlassen hat. Das deutsche Volk hat ein tiefes Mitleid mit den Armeniern, dieses um so mehr, als ihm von seinen Todfeinden im Tigerfrieden dasselbe Los zugebracht ist wie den Armeniern von den Jungtürken. Der deutsche Volkskörper, vielfach in Ost und West, in Süd und Nord zerstückelt und unter Henkeraufsicht gestellt, soll sterben und ausgelöscht werden, wie das armenische Volk sterben sollte!

Sind unsere deutschen Missionen gerettet? ²

Von Prof. Dr. Schmidlin in Münster.

Als Artikel 438 des alliierten Friedensentwurfs bekannt geworden war, wollte man darin vielfach mit Graf Brockdorff-Rantzau eine gänzliche Verdrängung der deutschen Missionare aus ihren Arbeitsfeldern erblicken, obschon nur von einer Überwachung der Missionen und der Unterstellung ihrer Güter unter die von den feindlichen Regierungen zu ernennenden Verwaltungsräte die Rede war. Nun soll die Mission des päpstlichen Bevollmächtigten Ceretti zur Pariser Friedenskonferenz einen vollen Erfolg in dem Sinne erzielt haben, daß Artikel 438 gemäß dem Wunsche des Papstes geändert wurde, um den Fortbestand der deutschen katholischen Missionen

¹ Vgl. zu der Zahl der Opfer J. Lepsius, Deutschland u. Armenien, S. LXIII ff.

² Aus der „Germania“ v. 10. Juli. Wir geben diesen Artikel hier wieder, weil sich inzwischen an der Sachlage nichts Wesentliches verändert, im Gegenteil unsere Auffassung bestätigt hat. Dazu als positive Ergänzung mein Aufsatz in den Missionsblättern.

zu gestatten, somit sei die Erhaltung des deutschen Missionswerks in zahlreichen überseeischen Ländern, besonders Afrika und China, der Initiative Roms zu verdanken.

Wie die Aufnahme der ersten Nachricht zu pessimistisch war, so erscheint mir die jetzige zu optimistisch, jedenfalls die eine so verfrüht wie die andere und ohne sichere Unterlagen. In beiden Fällen hat man zuviel herausgelesen oder hineininterpretiert, dort nach der ungünstigen, hier nach der günstigen Richtung. Aber wie es damals verkehrt war, unsere Missionen vor der Zeit verloren zu geben und einen Kampf gegen Windmühlen zu führen, so ist es jetzt unrichtig und mindestens unklug, auf Grund unverbürgter und ungenauer Meldungen ein Triumphlied anzustimmen und sich in falsche Sicherheit zu wiegen. Um uns vor verderblichen Enttäuschungen und Rechenfehlern zu bewahren, wollen wir unter kritischem Gesichtswinkel die der Öffentlichkeit zugewandenen Mitteilungen untersuchen, mit dem selbstverständlichen Vorbehalt, daß geheime Zugeständnisse bestehen könnten, welche die Konstellation in einem wesentlich freundlicheren Lichte erscheinen ließen.

Tatsache ist, daß die deutschen Katholiken und katholischen Organisationen in Hunderten von Adressen und Telegrammen an den Nuntius, daß weiter der deutsche Episkopat in einer Denkschrift an den Hl. Vater und die deutschen Missionsobern in einer Eingabe an die Propaganda, daß endlich auch die holländischen Bischöfe und Katholiken gleich anderen Neutralen sich entschieden für die deutschen Missionen verwandten, welche namentlich durch die von der englischen Presse ausgesprochene Absicht völligen Ausschlusses auf immer oder längere Zeit bedroht waren. Tatsache ist auch, daß der römische Stuhl nicht bloß wiederholt, wie er im Antwortschreiben an die deutschen Bischöfe mitteilt, dringende Vorstellungen zur Beschwörung der Gefahr an die Erzbischöfe Amette von Paris und Bourne von Westminster sowie an die englischen, amerikanischen, chinesischen und japanischen Vertreter beim Vatikan richtete, sondern auch eigens den Sekretär der päpstlichen Staatssekretarie Erzbischof Ceretti wegen der deutschen Missionsfragen, oder wie es in einer Erklärung des Nuntius heißt, zur Förderung der Sache der deutschen katholischen Missionen nach Paris schickte. Endlich erfahren wir aus authentischen Quellen, daß dieser päpstliche Abgesandte zwar nicht offiziell von den Mächten der Friedenskonferenz anerkannt, aber wenigstens von den englischen und amerikanischen Delegierten wohlwollend angehört wurde, ja trotz des Widerstands Frankreichs eine Abänderung des Friedensvertrags nebst einer Erläuterung im günstigen Sinne durchgeführt hat und nach erfolgreicher Erledigung seiner Aufgabe zur Berichterstattung nach Rom zurückgekehrt ist, daß also im ganzen gemäß der Konsistorialansprache des Papstes sein Ersuchen von den Friedensdelegierten gerecht behandelt und größtenteils bewilligt worden ist.

Aber welches war nach den genaueren offiziellen oder offiziellen Umschreibungen das Ziel und Ergebnis dieser Intervention, speziell der Cerettischen Unterhandlungen? Schon nach dem Kommentar des Osservatore Romano zur Entsendung Cerettis kam es ihr vor allem darauf an, den katholischen Charakter der in Frage stehenden Missionen und die Rechte des Hl. Stuhles auf dieselben zu wahren; unter Berufung auf Art. 122 über die Ausweisung deutscher Staatsangehöriger und Art. 438 über die Missionsgüterverwaltung wurde festgestellt, daß die offenbare Gefahr der Überweisung an protestantische Kuratorien und in politischer Hinsicht das Bestreben der Vernichtung jeden deutschen Einflusses bestehe, demgegenüber aber auch nachdrücklichst daran erinnert, daß ein seine Sendung zu politischer Agitation mißbrauchender deutscher Missionar stets durch Vermittlung der Propagandakongregation zur Rechenschaft gezogen werden könne und alle katholischen Missionen in ihren Personen wie in ihrem Eigentum dem Hl. Stuhl und der Propaganda unterständen, ja daß letztere Besitzerin des Missionsguts sei. Auch der Brief des Kardinalstaatssekretärs an den deutschen Episkopat behält sich für die Möglichkeit, daß die Bemühungen zum Schutz der deutschen Missionen erfolglos bleiben sollten, eine Prüfung vor, wie am besten für das Los so vieler ihres Arbeitsfeldes beraubter Missionare gesorgt werden könne. Obschon durch die Ver-

öffentlichung dieses Schriftstücks — denn darum handelt es sich, nicht um den nirgends publizierten Aufruf des Episkopats oder des Kardinals von Hartmann selbst — laut *Secolo* in Verlegenheit gebracht und infolgedessen von den Alliierten mit Argwohn empfangen, hat es Ceretti nach dem gleichen Gewährsmann verstanden, seinen Auftrag auszuführen, in ganz bestimmter Form die Interessen des Katholizismus zu schützen, indem er mit großer Geschicklichkeit alle politischen Fragen ausschied und die ganze Diskussion auf das rein religiöse Gebiet konzentrierte. Ebenso bezieht die päpstliche Allokution die Schritte und Erfolge Cerettis auf jene Entscheidungen der Friedenskonferenz, welche einen Anschlag auf die künftigen Rechte des katholischen Glaubens bildeten.

Wie lautet nun der abgeänderte Text von Art. 438 im neuen Vertragsentwurf der Entente? Obgleich er ganz klar zu sein vorgibt und daselbe bereits von der ersten Fassung behauptet, wiederholt er im Grunde nur die darin enthaltenen Bedingungen über Überwachung und Treuhänderräte, mit der einzigen Ergänzung, daß diese der gleichen Konfession wie die betreffende Mission angehören und für die einzelnen Missionsfelder gemischte Kommissionen der gleichen Konfession eingesetzt werden sollten. Nach dem *Corriere della Sera* und der *Italia* gibt es aber daneben Ergänzungs- oder Ausführungsbestimmungen, welche ausdrücklich die Zuständigkeit des Vatikans bzw. der Propaganda hinsichtlich der katholischen Missionen anerkennen und die vier Großmächte verpflichten, zur Neuordnung der Missionen in den ehemals deutschen Kolonien sich mit der obersten geistlichen Behörde in Verbindung zu setzen. Diese von Balfour im Auftrag des Biererrats dem Erzbischof Ceretti nebst dem veränderten Text übergebene Erklärung geht laut Köln. Volkszeitung dahin, daß zur Garantierung der Gewissens- und Religionsfreiheit der Völkerbundsvertrag aufs weitgehendste auszulegen und dementsprechend den Missionaren aller Bekenntnisse (nicht Nationalität!) zu gestatten sei, in Schulen, Einrichtungen, Eigentum frei ihr Apostolat auszuüben, „In allen den Fällen, wo es auf Grund des Friedensvertrags mit Deutschland nötig erscheint, daß das Eigentum der deutschen Missionen auf Vorschlag des Verwaltungsrats anderweitig übertragen wird, sollen die Güter der vom Hl. Stuhl abhängigen Missionen zur Verfügung derjenigen Personen katholischen Glaubens gehalten werden, die vom Hl. Stuhl regelrecht dazu autorisiert sind; in allen Fällen, wo es nach den Bestimmungen des Friedensvertrags mit Deutschland nötig sein wird, irgendetwelche Kontrolle auf solche Personen auszuüben, die als Leiter der Missionen fungieren, soll zuerst die kirchliche Behörde, von der sie abhängen, befragt werden.“

Was damit gesichert und gerettet ist, sind ausschließlich die allgemein katholischen und speziell kurialen Missionsinteressen. Neu zugesagt wird bloß einerseits die katholische Konfession der Verwaltungsratsmitglieder für die katholischen Missionen — ob das je ernstlich in Frage stand und englischerseits überhaupt die Absicht einer Protestantisierung vorlag? —, andererseits die Aufstellung gemischter Kommissionen, aber nicht etwa in nationaler Mischung aus Deutschen und Alliierten, wie es Graf Brocksdorff und der Appell neutraler protestantischer Missionskreise vorschlug, wie es auch die „besondere Seite“ in der Germania unter der mündlichen Aussprache von Sachverständigen versteht, sondern konfessionell geschieden nach Katholiken und Protestanten. Ja mit überlegter Absicht wird die Haupt- und Kernfrage, das endgültige Los der deutschen Missionen nach der nationalen Seite hin, die Vertreibung oder Nichtvertreibung unserer Missionare von den feindlichen Gewalthabern umgangen und verschleiert, also in völligem Dunkel gelassen, um eben sich absolut freie Hand darüber zu wahren. Nach wie vor hängt also diese Schicksalsfrage des deutschen Weltapostolats von der Willkür unserer Gegner ab und das drohende Damoklesschwert der Vernichtung darüber in der Luft. Der einzige Hoffnungsanker, an den wir uns klammern können, ist die durch den erzielten Kompromiß freilich verstärkte Möglichkeit für den Hl. Stuhl, seine in aller Form garantierte geistliche Autorität, ohne die zugestandenermaßen ein Wechsel in den

Missionen nicht durchführbar ist, zugunsten der noch immer höchst gefährdeten deutschen Missionen in die Waagschale zu werfen. Wir wollen dies zuversichtlich hoffen. Was wir draußen so mühsam und kostspielig zur Heidenbekehrung aufgerichtet und unterhalten haben, damit aber auch das echt katholische und internationale Missionsprinzip überhaupt, darf nicht den rein politischen Launen übermütiger Feinde geopfert werden.

Die Diplomatie und die deutschen Missionen.

Von P. Gonçalvus Walter O. M. Cap.

Mit wenigen Ausnahmen haben sich die feindlichen Regierungen bemüht, die in ihrem Machtbereich liegenden deutschen Missionen zu vernichten. Solange der Krieg im Gange war, ließ man durch Freiheitsbeschränkung, Ausweisung, Internierung und Repatriierung brutale Gewalt gegen sie spielen. Man deckte die Maßnahmen mit dem Hinweis, daß sie im Interesse der Sicherheit des Landes notwendig seien, doch waren einzelne Regierungen auch ehrlich genug, die vielversprechende Erklärung zu machen, daß sie die Gründe ihres Verhaltens nicht anzugeben vermöchten. Wir hatten zunächst gehofft, daß mit der Wiederherstellung friedlicher Beziehungen zwischen den Ländern die deutschen Missionen wieder in ihre Rechte eingesetzt würden. Allein die Anzeichen mehrten sich, daß auch nach dem Frieden gegen die deutschen Glaubensboten der Krieg weitergehen würde. Tatsächlich hat uns der Friedensvertrag keine Beruhigung gebracht.

Es ist bis jetzt nicht möglich zu erkennen, welche diplomatischen Organe und Berater bei Abfassung der bekannten, die deutschen Missionen betreffenden und berührenden Artikel des Friedensvertrages tätig gewesen sind. Soviel dürfte aber sicher sein, daß man es vermieden hat, in Betreff der Regelung der katholischen Missionen mit dem Papst Fühlung zu nehmen, sonst wäre nicht ein Resultat zustande gekommen, das im *Osservatore Romano* einen so lauten Protest hervorgerufen¹ und die Entsendung des Erzbischofs Cerretti nach Versailles veranlaßt hätte. Aus demselben Grunde ist es auch kaum denkbar, daß irgendein katholischer Missionsfachverständiger aus den Entente-Ländern maßgebend mitgewirkt hat. Die Bestimmungen bezüglich der deutschen Missionen kennzeichnen sich somit als das Erzeugnis einer deutschfeindlichen Diplomatie, die als autokratisch und lichtscheu gebrandmarkt werden muß. Freilich hatten die Katholiken der feindlichen Länder, welche die Richtung des Kurses in der Missionspolitik ihrer Regierungen ebensogut wie wir kannten, zumal sie doch ganz gewiß unsere laut ausgesprochenen Befürchtungen vernommen haben, es unterlassen, frühzeitig die öffentliche Meinung zugunsten des Rechtes in Bewegung zu setzen.

Von deutscher Seite hat man es lange Zeit vermieden, die öffentliche Meinung in der ausgesprochenen Absicht zu beeinflussen, daß sie eine Bundesgenossin für die diplomatische Vertretung unserer Sache würde. Das Unrecht, das uns geschehen war, brannte uns so heiß in die Seele, daß wir glaubten, alle Welt würde von selbst unsere Rettung bewerkstelligen. Als aber der Tag, den wir so viele Monate zugleich herbeisehnten und fürchteten, immer näher kam, ohne daß ein Anzeichen erschien, daß irgendetwas zugunsten der deutschen katholischen Missionen geschah, hielten wir es an der Zeit, aus der Zurückhaltung herauszutreten. Es erfolgte eine große Anzahl von Protesten, die sich teils an das Publikum im In- und Ausland, teils an die deutsche Regierung, teils an die deutschen Bischöfe, teils an den Apostolischen Stuhl richteten. Die Rundgebung des Apostolischen Vikars Hennemann von Kamerun in der *Allgem. Rundschau* (8. Februar) und ein Artikel von Prof. Schmidlin in der *Köln. Volkszeitung* (Nr. 336) sind als die ersten Veröffentlichungen dieser Art bedeutungsvoll. Am 15. Mai, also zur Zeit der Überreichung des Friedensvertrages,

¹ *Osservatore Romano*, 1. Juni (Köln. Volksztg. Nr. 447).